

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 136.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} . in dem Bezirk 1 \mathcal{M} . außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Dienstag 17. November.

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 8 \mathcal{S} . bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1891.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

Hieslschanen, 14. Nov. Heute Morgen früh 1 Uhr ereignete sich in der G. Büchsenstein'schen Mühle ein recht bedauerlicher Unfall. Der ledige Bauer Henne aus Unterjettingen hatte nach vollbrachter Arbeit in der Handreibe das Wasser zum Betrieb des Wertes abgestellt, aber nicht vollständig. Der dazukommende Mahlknecht Weimer wollte das Wasserrad, das sich allmählich füllte, unterfangen. In diesem Augenblick schaute Henne seine rechte Hand an das Kamrad. Ein Rad — und die rechte Hand wurde von den Klämmern erfasst und zerdrückt. Nach unsäglicher Mähe gelang es den Herbeieilenden, den Verunglückten vor weiterem Schaden zu bewahren und aus der gefährlichen Lage zu befreien. Eine erneute Mahnung für alle, welche mit solchen Maschinen und Kräften umzugehen haben.

Altensteig, 14. Nov. (Corr.) Heute fand die Belastungsprobe der für die Kgl. Forstverwaltung ausgeführten Nagoldbrücke zwischen Ebhausen und Altensteig statt. Die Brücke ist nach dem patentierten System Monier (Cementarbeiten mit Eisengerippen) ausgeführt, hat bei 20 Meter Spannweite in einem Bogen 2,5 Meter Pfeilhöhe und nur 20 Centimeter Gewölbe-Scheitelstärke. Die Probebelastung erfolgte — in Anwesenheit der Herren Bauinspektor Raible und Regierungsbaumeister Stähler aus Stuttgart, sowie des Herrn Oberförsters Stod von Altensteig seitens der Kgl. Forstverwaltung und des Herrn Architekten Schaid aus Stuttgart, Vertreter der Aktiengesellschaft für Monierbauten — dadurch, daß die Brücke mit einem 180 Zentner schweren Preitschwenwagen befahren wurde, wobei sich eine vorübergehende Einlenkung von nur 2 Millimeter in der Gewölbemitte ergab. Die Ausführung der Brücke geschah in den Monaten Juli und August d. J. und stellten sich die Kosten wesentlich billiger als diejenigen der anfänglich geplanten Brücke mit eisernem Oberbau. Die Brücke ist in unmittelbarer Nähe der demnächst zur Eröffnung gelangenden Sekundärbahn Nagold-Altensteig gelegen und paßt in ihrer leichten Bauart sehr gut in das anmutige Landschaftsbild. — Das große Netzgewölbe der Klosterkirche in Hirsau wurde dieses Frühjahr ebenfalls in Monierkonstruktion ausgeführt.

Liebenzell, 12. Nov. Hier wurde dieser Tage durch Ausschellen auf Martin zur Bezahlung des Schulgeldes und des Güterpachtzinses aufgefordert, da die Stadtkasse aller Mittel entblößt sei.

Stuttgart, 12. Nov. Die Rechnungsergebnisse der Eisenbahnverwaltung pro 1891/92 ergaben definitiv: in Einnahmen 35 $\frac{1}{2}$ Mill. (also 3 Mill. mehr gegenüber dem Etat) und die Ausgaben 22 $\frac{1}{2}$ Mill. (also 5 Mill. mehr gegenüber dem Vorschlag). — Der engere Landesausschuß der deutschen Partei hat auf 6. Dezember eine Vertrauensmänner-versammlung nach Stuttgart berufen. Tagesordnung: 1) Bericht über die Parteipresse und die Organisation der Partei, 2) Stellung zum Trunksuchtgesetz, 3) Besprechung der Aufgaben des Landtags, namentlich betr. der Verfassungsrevision.

Stuttgart, 12. Nov. Für die Infanterie, Artillerie und Kavallerie soll vom 1. Januar 1892 ab ein neues Exerzier-Reglement eingeführt werden.

S. M. der König wird nächsten Mittwoch von Marienwahl aufbrechen und sich zur Abhaltung größerer Jagden im Schönbuch nach Schloß Beben-

hausen begeben. Nach mehrtägigem Aufenthalt dajelbst wird das ggl. Hoflager zum Winteraufenthalt nach Stuttgart verlegt werden. Das Königs-paar behält nach wie vor im Wilhelmspalast Wohnung, wo die vorgenommenen baulichen Veränderungen nunmehr beendet sind.

Der Ausschuß des Handelsvereins Stuttgart sprach sich für Offenhaltung der Geschäfte an Sonntagen von 7 bis halb 10 Uhr vormittags aus, nach dieser Zeit sollen sie ganz geschlossen sein, außer an den beiden Sonntagen vor Weihnachten.

Die deutsche Reichspost schreibt in ihrer Wochen-schau: Das prosenhafte und üppige Wesen der Berliner Börslaner hat zur Vergiftung der sozialischen Verhältnisse in der Reichshauptstadt sehr viel beigetragen. Auf einem durch solches Treiben vorbereiteten Boden findet die neue Weltanschauung der Sozialdemokratie alle Vorbedingungen zu üppigstem Wachstum. Die Schilderungen über das Leben der Reichen, mit welchen die sozialdemokratischen Redner ihr Publikum in Unzufriedenheit, Haß und Aufregung hineinsteigern, sind diesen Kreisen entnommen. Der Herr Kommerzienrat Wolff, welcher eine Schuldenmasse von 8 Millionen Mark aufhäufte, hinterläßt unter anderem eine Wirtschaftsrechnung von 240 000 \mathcal{M} . Er pflegte Abendessen zu 200 \mathcal{M} . per Person zu geben. Als ihm an einem Spielabend „einiges Geld“ unter den Tisch fiel, sagte ein Zuschauer: „Herr Kommerzienrat, da unten liegen zwei Tausendmarkscheine!“ „Ach Gott, lassen Sie sie liegen!“ lautete die Antwort. Die Gebrüder Sommerfeld, welche durch Selbstmord endeten und ebenfalls eine nach Millionen zählende Schuldenmasse hinterlassen, führten ein Leben in Herrlichkeit und Freuden und die 80 Paar Londoner Lackstiefel des Einen sind kennzeichnend für ihren Luxus. Der Börsengewinn ist ohne ehrliche Arbeit zusammengebracht, der Adel des wohlverdienten, vielleicht sauer erworbenen Geldes geht ihm ab und so heißt's: wie gewonnen — so zerronnen! Zu bedauern sind lediglich die allzu vertrauensvollen, sparsamen und ehrlichen Leute, die nunmehr ihr Vermögen verloren haben, ausgeplündert und bestohlen sind. Wie bei dem einzelnen Börslaner, so wird es auch bei dem ganzen Börsenschwindel heißen: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er zerbricht! Endlich wird unserem Volk die Geduld ausgehen und der „Giftbaum“ wird mit scharfer Art umgehauen werden. Thun's unsere Regierungen nicht, dann werden andere Werkzeuge an ihre Stelle treten.

Den Mitgliedern des Komites der A. S. Werner'schen Kinderheilanstalt in Ludwigsburg ging von S. M. dem König eine Zuschrift zu, worin ausgesprochen ist, daß die Regierung von der Absicht geleitet sei, eine dem ganzen Lande zu gut kommende wohltätige Stiftung zu errichten. Seine Majestät der König will eine Anstalt zur Ausbildung armer krüppelhafter Knaben gründen, ähnlich dem Maria-Martha-Stift in Ludwigsburg. Die Werner'sche Anstalt soll dieses Knabenstift ausbauen, welches dann in den Rahmen der Kinderheilanstalt eingefügt würde.

Ulm, 11. Nov. Der Landarmenverband des Donaufreises steht im Begriff, der Stadt Ulm den oberen Riedhof zur Gründung einer Landarmenanstalt um 60 000 \mathcal{M} . abzukaufen. Auf dem Hof soll Raum für etwa 150 Halbinvaliden geschaffen werden.

Eine sehr schöne und reichhaltige Altertums-sammlung hat die Stadt G m ü n d in Württemberg durch Zuwendung des dortigen Herrn Kommerzien-

rates Julius Erhardt erhalten. Sie ist besonders reich an Gemälden Altertümern, ferner an Stickereien, Perlarbeiten, Zeichnungen, Bildern, Statuen, Erzeugnissen der Feinmetallindustrie, an alten Uhren, wertvollen Kostümen, Junstzeihen u. s. w. Das großartige Geschenk soll den Namen „J. Erhardt'sche Altertumsammlung“ erhalten.

Nürnberg, 13. Nov. Eine Verjammung streikender Sezer beschloß die Ermäßigung ihrer Forderungen um 5 Prozent.

Wie der „Allg. Ztg.“ aus Wiesbaden geschrieben wird, hat Herr v. Giers den strikten Befehl erhalten, sich nach Paris zu begeben, wohin er am Dienstag abreist. Seine Bemühungen, diese ihm höchst unsympathische Reise zu vermeiden, seien scheitert und damit ein neuer Sieg der panslawistischen Partei zu verzeichnen. Vortschaster Graf Schwalow ist aus Berlin in Wiesbaden eingetroffen. Vor der Abreise nach Paris wird Herr v. Giers sich — wie bereits bekannt — zu J. M. der Königin Olga nach Stuttgart begeben.

Berlin, 12. Nov. Das vielverbreitete Gerücht, wonach für den Fürsten Bismard in Berlin durch dessen ältesten Sohn, den Grafen Herbert Bismard, eine Wohnung gemietet worden wäre, erweist sich als völlig unbegründet. Aus dem Fürsten Bismard naheliegenden Kreisen kommt die Versicherung, über Fernbleiben des Fürsten vom Reichstag oder seinen Eintritt in denselben sei jeder Streit müßig. Der Fürst hänge in letzter Instanz von der Zustimmung seiner Ärzte ab.

Berlin, 13. Nov. Der Charlottenburger Bankier Waas erklärte gestern Abend dem Polizeipräsidium, 400 000 \mathcal{M} . Depots unterschlagen zu haben. Waas giebt an, 300 000 \mathcal{M} . nicht ihm gehörige italienische Rente bei Mendelsohn verpfändet zu haben. Nach den Abendblättern sollen etwa 150 Kunden, darunter 100 kleine Leute, geschädigt, etwa 100 000 \mathcal{M} . Walfengelder, sowie 20 000 \mathcal{M} . Kirchengelder sollen unterschlagen sein. Die Katastrophe wird dem verschwendrischen Leben von Waas zugeschrieben. Die Börse hat nur geringen Anteil an der Insolvenz; die Passiva sollen gegen 600 000 \mathcal{M} . betragen.

Berlin. Die französischen Buchdrucker haben an die hiesigen Leiter des Buchdruckerstandes eine Sympathieumgebung geschickt und erklärt, zur Unterstützung der deutschen Berufsgenossen ihre Hilfe einzusetzen zu wollen. Bei dieser Erklärung ist es aber bis jetzt geblieben, denn Geld ist nicht eingekommen.

Eine eigenartige Ueberraschung hat der Kaiser am Montag in der Kaserne des Leib-Garde-Husaren-Regiments in Potsdam dem wachhabenden Offizier bereitet. Der oberste Kriegsherr erschien des morgens gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Pferde vor der genannten Kaserne mit der Absicht, das Regiment zu alarmieren. Nachdem er vor der Kaserne aus dem Sattel gestiegen war, ließ er im Stillen die Wachmannschaft aus der Wachtube heraussuchen und schickte dieselben nach dem nahegelegenen Offizierkasino. Nur den Trompeter hatte der Kaiser zurückgehalten, und dieser mußte nun Klarm blasen. Eiligst stürmte der wachhaende Lieutenant hinaus und wurde nicht wenig erschreckt, als der Monarch ihn fragte: Wo ist die Wache? und er nach derselben vergeblich Umschau hielt. Der Kaiser, der in hohem Grade belustigt war über diese Situation, nahm später auf dem Kasernehofe eine Befichtigung des Regiments vor.

Des Kaisers Bart gibt den „Grenzboten“ Anlaß zu folgender zeitgemäßer Betrachtung: Als

der Kaiser heuer von seiner nordischen Reise einen Vollbart mitbrachte, waren die Berliner Hofbarktrager sehr betrübt, denn ihre besten Kunden aus der Gesellschaft wollten nun ebenfalls den Schmuck des Mannes tragen. Jetzt aber herrscht wieder große Freude, da dieselben edlen Herren seit dem 22. Okt. den bloßen Schnurrbart viel schöner finden, als den Vollbart. Ist man nun auch keinen Augenblick darüber im Zweifel, wer höher zu achten ist, der Ackerknecht, der seinen Bart trägt, wie er will, oder der hochadlige Herr, der es für das höchste Glück seines Lebens hält, wenn er einmal mit Serenissimo verwechselt wurde, so muß man doch fragen, ob denn der Bart das einzige ist, was so schnell gewechselt wird, oder ob nicht in Fragen der auswärtigen Politik, des Heerwesens, des höheren Unterrichts mancher, mag er zur Hofgesellschaft gehören oder nicht, ebenso bereit ist, seine Meinung zu ändern. Wir haben leider jetzt viele Männen, aber wenig Männer, seit der große Mann abgetreten ist.

Die „Kreuzzeitung“ warnt vor Vertrauenslosigkeit den Parteien gegenüber. Jedermann solle sich vom Vorhandensein seines Depots überzeugen. Die äußerste Vorsicht sei berechtigt.

Graf Herbert Bismarck ist für einige Tage in England zur Teilnahme an Jagden eingetroffen.

In der „Schlesischen Zeitung“ finden wir folgende beherzigenswerte Mahnung: „In der Art, wie sich bei den verschiedenen politischen Parteien und in der deutschen Presse das doch wohl ziemlich allgemeine empfindene Gefühl des Mißbehagens Luft macht, liegt ein guter Teil verblendeten Doctrinarismus. Bei denjenigen, welche die Entlassung Bismarcks für einen Fehler halten, äußert sich dieses Gefühl in einer maßlos abfälligen Kritik jeder Handlungsweise, jeder Maßregel der jetzigen Regierung. Jeder diplomatische Schritt des gegenwärtigen Regiments, jede Gesetzesvorlage der Regierung wird in einer Weise kritisiert, als könne man von den zur Zeit maßgebenden Kreisen in unserm Vaterlande überhaupt nichts Gutes, Verständiges und Zweckmäßiges erwarten. Andererseits haben die Kabinements derjenigen Parteiorgane, welche das gegenwärtige Regime zu tragen bestrebt sind, meistens eine scharfe Spitze gegen den Fürsten Bismarck. Man glaubt dem Vertrauen zur Regierung nicht besser Ausdruck geben zu können, als wenn man den Namen und die Ehre des Mannes in den Staub zieht, ohne welchen es heute aller Wahrscheinlichkeit nach weder ein deutsches Reich noch ein deutsches Parlament geben würde. Jeder Angriff auf die Regierung wird auf die Initiative des Fürsten Bismarck zurückgeführt. Jede Thorheit und Klatscherei eines jenseitungsächtigen und jenseitungsigen Journalisten wird mit einem Schlag gegen den ehemaligen Reichskanzler erwidert. Die Gefahren, welche den Bestand unseres jungen Staates bedrohen, sind so groß und ernst, daß gerade jetzt ein besonders scharfes Betonen der die staatergänzenden Elemente unseres Volkes unter einander trennenden Prinzipien am wenigsten am Platze ist. Der Ansturm der Feinde unseres Vaterlandes daheim und im Auslande macht den Zusammenhalt dieser Elemente mehr als je zur Pflicht. Man prüfe die gegnerischen Standpunkte und suche mehr nach den vereinigenden als nach den trennenden Momenten. Seine Ueberzeugung braucht man darum nicht aufzugeben. Aber man laß die Austragung mancher Meinungsverschiedenheit auf eine gelegene Zeit vertagen und die wirklich guten Leistungen des Gegners unvergessen anerkennen.“

Auch beim Fallissement Friedländer u. Sommerfeld sollen die Aristokratie und die Offizierskategorie an den Verlusten stark beteiligt sein. Auch zahlreiche kleine Leute sind durch die Gebrüder Sommerfeld betroffen worden. Eine Dame aus der Provinz, welche noch am Vormittag des Tages der Kaisertröge sämtliche Ersparnisse, 40 000 M. Wertpapiere, bei der Firma zum Verkauf an der Börse einreichte, um mit dem Erlös ein Geschäft zu eröffnen, hat ihre Kapita. verloren. Die 40 000 M. wurden von den Quänters noch eine Stunde vor dem Bestände zur „Erlösung perdischer Angelegenheiten“ verwendet. — Auch die Kaiser Sommerfeld trieben große Verluste. Der eine hielt für seinen Privatgebrauch 4 neue und mehrere Wagenpferde der edelsten Rasse, der andere ließ nicht weniger als 80 Paar Schuhe, die in London hergestellt sind, zum Verkauf kommen. Der Londoner Schuhmacher erzählte nach

Berlin. Die Passiven der Firma belaufen sich nach jetzigen Angaben auf 4 Millionen, die an der Börse verpfändeten Depots auf 2 157 000 M. — Beim Fallissement Hirschfeld u. Wolff soll allein die Potsdamer Aristokratie ca. 3 Mill. verloren haben. Die Erträge des großen Blumenforos, der unter dem Protektorat des Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein im Mai zu Unterstufungszwecken auf der Trabrennbahn zu Westend veranstaltet wurde, waren bei Hirschfeld und Wolff deponiert und sind gleichfalls verloren. — Eine „nette Gesellschaft“ birgt gegenwärtig das Untersuchungsgefängnis in Moabit, nämlich den Kommerzienrat Wolff, den Bankier Leipziger, die Heinze'schen Eheleute, die Mörderin Auguste Machus und den Raubmörder Wegel.

Großes Aufsehen erregt die Behauptung jüdischer Blätter, der Kaiser habe in das Fremdenbuch des Münchener Rathhauses zu seinem Namenszuge die Worte eingetragen: Suprema lex regis voluntas, d. h. des Königs Wille ist das höchste Gesetz. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu: Angenommen, daß die Nachricht wahr sei, ist es doch jedenfalls ausgeschlossen, daß der Kaiser beabsichtigt haben sollte, durch eine solche Umgestaltung des erhabenen Römerwortes, welches das Allgemeinwohl als höchste Richtschnur der Staatsleitung erklärte, einen Staatsgrundsatz aufzustellen. In Deutschland wie in allen civilisierten Staaten kommen die Gesetze durch das Zusammenwirken der verschiedenen verfassungsmäßigen Faktoren, der Krone, der Regierung und der Volksvertretung, zustande; verfaßt einer dieser Faktoren seine Mitwirkung, so kann kein Gesetz Rechtskraft erhalten. Es kann nirgends die Absicht bestehen, an diesem Grundsatz der konstitutionellen, durch die Verfassung beschränkten Monarchie zu rütteln. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Monarchie auch innerhalb dieses gesetzlichen Rahmens in der Lage ist, zum Wohle des Vaterlandes sehr kräftig und erfolgreich auf den Gang der öffentlichen Dinge einzuwirken. Sollte die Neußerung also tatsächlich in dem Münchener Fremdenbuche verzeichnet stehen, so wird man nach einer psychologischen Deutung suchen müssen, welche dieselbe mit den verfassungsmäßigen Grundlagen unseres Staatswesens verträglich erscheinen läßt. Man darf wohl annehmen, daß die Neußerung gleich so mancher anderen nur in etwas überprüfter Form das durch uns berechnete Streben des Kaisers widerspiegelt, den gesetzlich umschriebenen Einfluß der Krone in der entschiedensten Weise geltend zu machen.

Sehr vergnügt scheint es in der Markthalle Budowerstraße herzugehen, wenigstens zeigte eine dieser Tage gegen drei Damen der Halle vor der 98. Abteilung des Berliner Schöffengerichts verhandelte Anklage wegen groben Unfugs, daß der alte Wahrspruch: „Heute auch in ernster Zeit“ noch immer bei diesen Vertreterinnen der weiblichen Armut und Grazie seine Geltung hat. Die drei Angeklagten sind schon längst „aus dem Schneider“ heraus; wie die Verhandlung zeigte, schwärmen sie doch noch außerordentlich für kindliche Vergnügungen und die sonderbare Art, wie sie ihrem Frohsinn die Zügel haben schießen lassen, hat sie gar auf die Anklagebank geführt. Um zu zeigen, daß sie nicht gewillt sind, des Lebens Ueberstand mit Behmut zu genießen, haben sich die alten Damen zu einer Art Markthallen-Besangverein zusammengeschlossen und ließen ihre Stimmen wiederholt ertönen. Wenn des Tages Laß und Mühe eingermaßen überwunden war, dann legten sie sich auf ihre Marktförbe, stüpften einen Papierhelm auf ihr Lockenhaar, sädelten mit Stöckchen über ihren Arm und nach der Melodie: „We schön leucht' uns der Morgensterne“ jammten sie ein garilich Lied, aus welchem die mit erhobener Stimme geäußerten Schlusßwörter besonders scharf herausklangen: „Kühner, Schmecker, Butterstullen laßt uns essen und das Triakel nicht vergessen! Das seltsame Treiben erregte wiederholt Anstoß bei den weiblichen Beisitzern der Markthalle, und mehr als einmal soll zu den Sängerinnen die Frage gedrungen sein, ob eine Fatale von Dalldorf nach der Markthalle verlegt worden sei. Ein vollständiges Nergernis erregte das lustige Reebild aber, als zu dem Singang eines Tages auch noch eine liebliche Pantomime hinzutrat. Eine andere Dame der Halle hatte Geburtstag, und um diesen Tag würdig zu feiern, sollen die Angeklagten ein etwas anrüchiges Schauspiel aufgeführt haben. Ein Hausgerät, welches gewöhn-

lich das Tageslicht scheut, war zum Mittelpunkt der Geburtstagshuldigung gemacht worden; man hatte dasselbe mit Bollen, Rüben, Kohl, Knackwürsten und harten Eiern farbenprächtig geschmückt und unter Absingung sehr profaner Lieder, nach den Melodien geistlicher Lieder „O heil'ger Geist“ u. s. w., zogen die Angeklagten als Deputation zu dem Geburtstagskinde. Diesmal begnügten sich einige Mißvergnügte nicht bloß mit der Frage, wo Dalldorf liege, sondern machten eine Anzeige wegen dieses fortgesetzten Unfugs. Der Amtsanwalt hielt 10 Fälle für erwiesen, die Teilnahme der einen Angeklagten aber nicht für dargethan und beantragte gegen die beiden Anderen je 5 M. Geldbuße. Die Letzteren waren aber ganz entsetzt darüber, daß ihr „bisshen Vermögen“ ihnen „nun auch noch verdorben werden solle“; der Gerichtshof war aber mit dem Amtsanwalt der Ansicht, daß es sich hier weniger um ein „Vergnügen“, als um eine Nothheit handle, ließ aber doch die beiden übermütigen Damen mit je 6 M. Geldstrafe davon kommen. „Der is ganz recht“, tönte es aus dem Munde einer der vielen im Zuschauerraum anwesenden Frauen mit buntem Kopftuche und weiter, blaufarbener Schürze, „so wat deakt immer, et sibt noch uff'n Markt und verjst janz, dat wir in de jebildete Markthalle einjzogen sind!“

Holzflöhe, welche neuerdings in Westpreußen eingetroffen sind, geben graufige Schilderungen der wachsenden Not, die sich immer mehr nach Westen vorschleibt. Zu Tausenden wandern die Hungernden aus dem Osten aus, so daß auch im Westgebiet die Vorräte schnell aufgezehrt werden. Worauf die Druze hinauswollen, läßt sich noch gar nicht absehen.

Österreich-Ungarn.

Bregenz, 12. Nov. Das Dorf Mäder bei Gögis im österreichischen Rheinthale ist fast zur Hälfte abgebrannt.

Die österreichische Regierung hat infolge des in letzter Zeit häufigeren Vorkommens von russischen Spionen an der Grenze eine strengere Ueberwachung derselben, besonders in Galizien und in der Bukowina, durch Verstärkung der Gendarmerie und der Grenzwaache angeordnet.

Der österreichische Kultusminister Dr. v. Sautsch gedenkt jährlich 10 000 Gulden zu verwenden, damit akademisch gebildete Lehrer je ein Semester in Italien und Griechenland zubringen können; er hofft hieron eine Verbeugung des klassischen Unterrichts. Weiter sollen den Lehrern die Titel Schulrat und Oberlehrer verliehen werden. Wir hatten gerade diesen Schritt für sehr bedeutungsvoll und für eine wesentliche Förderung zur Lösung der Schulfrage. Im deutschen Reich werden leider derartige Bestrebungen der akademisch gebildeten Lehrer noch mit Acheizucken und einem mitleidigen Lächeln seitens der übrigen akademisch gebildeten Beamten aufgenommen, und auch die Regierungen schenken ihnen nicht die nötige Aufmerksamkeit. Wenn die Lehrer Charaktere bilden sollen, so müssen sie vor allem selbst Charaktere sein und auch in den Augen der großen Menge als wichtige Beamte gelten. Daß aber in unserer endlichen Welt die Vereinerung eines Titels in dieser Beziehung eine große Rolle spielt, wird kein Bernünftiger leugnen.

Mit der Wiener Thronrede sind die russischen Zeitungen nicht zufrieden. Sie bemängeln, daß darin die Bornaahme weiterer Rüstungen gefordert wird. Rußland macht ja auch so.

Frankreich.

Paris, 11. November. Freycinet und Falliers brachten einen Antrag auf Verschärfung des Spionengesetzes von 1886 ein. Die Strafen bestehen aus einjährigem Gefängnis bis zur Todesstrafe, die Geldstrafe von 1000—10 000 Franks. Der Todesstrafe unterliegen Militärpersonen und Beamte wegen verräterischer Beziehungen zu den auswärtigen Mächten.

Aus Paris schreibt man: Der Hofmantel, welchen die Kaiserin von Rußland zu ihrer silbernen Hochzeit trug, war von dem hiesigen Damenschneider Borch verfertigt worden und soll 28 000 Franken gekostet haben.

In Frankreich herrschte gewaltiger Jammer! Dem Zaren zu liebe waren die Pariser Zeitungen für die neue russische Anleihe mit einem Feuer ins Zeug gegangen, als ob der Kauf eines solchen Wertpapiers einem Freibillet in den Himmel gleichkomme.

Siebenmal sollte die neue Anleihe überzeichnet sein, und es entstand ein haushoher Triumph. Nun kommt der Kagenjammer nach: die Zeichnung war nur eine Speculationsfälschung und unanerkennbar fällt jetzt der Kurs. Das war eine empfindliche Enttäuschung, und da ein Sündenbuck gefunden werden mußte, so entdeckte man eine „schwarze Bande“ in Paris, die mit preussischem Gelde an der Vernichtung der russischen Werte arbeiten sollte. So sehr hatten sich die Chauvinisten in diese fixe Idee verrannt, daß sie in der Deputiertenkammer den Finanzminister auffordern wollten, dieser schauerlichen Gesellschaft zu Leibe zu gehen. Der Minister erkannte aber doch die bodenlose Albernheit dieser Beschuldigung und so unterließ denn das Strafgericht, weil der einzige Schuldige doch nur die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands sind. In der That wird es im Reichreiche von Tag zu Tag trauriger, der Hunger wüthet mit erschreckender Deutlichkeit, Not und Elend übersteigen alle Grenzen, Raub und Plünderung nehmen von Tag zu Tag zu. Es ist also in Wahrheit eine sehr wenig vergnügte silberne Hochzeit gewesen, welche das Kaiserpaar in dem berühmten Schlosse Livadia auf der Halbinsel Krim begangen hat. Dem bisherigen Ausfuhrverbot für Roggen und einige andere Artikel ist nun ein solches für alle übrigen Getreide mit Ausnahme des Weizens gefolgt, und auch der Export von Weizen soll im Laufe dieses Monats noch verboten werden. Wie es in Rußland steht, kann man hieraus ermessen.

Die erste Apothekerin in Paris hat mit Erfolg ihr Examen dieser Tage bestanden. Zum Unterschiede von den meisten Doktorinnen ist Fräulein Lecere französische Nationalität. Sie hat die vorchriftsmäßige dreijährige Praxis hinter sich und darf nun selbst eine Apotheke erster Klasse leiten.

Aras, 14 Nov. Ein Fährfahrzeug aus Verd, auf welchem sich 16 Personen befanden, ist während des letzten Sturms gescheitert. Die ganze Besatzung ist ertrunken.

Italien.

Der eine Friedenskongreß ist tot, der andere hat jedoch seine Verhandlungen begonnen. Der parlamentarische Friedenskongreß in Rom hat wenig ausgerichtet, eigentlich gar nichts, es hat nicht einmal verhindert werden können, daß sich Hoyer und Staudalmschneider in seinen Sitzungen ungehörig breit gemacht haben. Von dem neuen, ebenfalls in Rom zusammengetretenen Kongreß, dem der famose Herr Longhi mit seinen wunderbaren Ansichten über Esajah-Bohringen präsidirt, und auf dem Jeder reden kann, der da Lust hat, sein Licht leuchten zu lassen, ist mithin erst recht nichts zu erwarten. Es ist vorauszusetzen, daß sich dort die Feinde Deutschlands erst recht breit machen, daß sie in Wahrheit nicht für den Frieden, sondern für internationale Zerwürfnisse, also den Krieg, wirken werden. Von keiner Sache kann man besser, als von dieser sagen, daß viele Köpfe den Drei verderben.

Belgien.

Brüssel, 14. Nov. Aus Chalons wird gemeldet: Ein Kavalleriekapitän, ein Lieutenant, fünf Feldwebel und ein Gemeiner wurden wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit vor den Kriegsgerichte gestellt.

England.

Der vielgenannte Baron Hirsch beabsichtigt, wie aus London gemeldet wird, für den Anfang des Jahres 1892 einen internationalen jüdischen Kongreß nach London einzuberufen zur Beratung der Mittel, die russischen Juden aus ihrer gegenwärtigen drangvollen Lage zu befreien und ihnen eine neue Heimat zu beschaffen.

Rußland.

Petersburg, 12. Nov. Die Spenden für die Notleidenden betragen bereits 72 Millionen Rubel. Ueber die Absperrungsmaßregeln bei der Heimreise des russischen Kaisers werden Einzelheiten bekannt, die unwillkürlich zu der Frage anregen: Wie soll das noch enden? Die zu durchzufahrende Bahnstrecke war von der Grenze an bis auf die Endstation auf beiden Seiten mit Militär besetzt, häufig in Abständen von zehn zu zehn Metern. Keine Stacheldraht konnte ungelesen zu Boden fallen. Die armen Soldaten mußten in Sturm und Regen sechs bis zehn Stunden auf dem Posten bleiben, ohne zu essen und zu trinken, und erst nach Vorüberfahrt des kaiserlichen Zuges und nachdem derselbe einige Kilo-

meter entfernt war, durften sie erleichtert in ihre Quartiere eintreten. Neulich wurde die böswillige Nachricht verbreitet, der Zar sei wahnsinnig geworden — wenn bei der Heimreise eines „Landesvaters“ derartige Vorsichtsmaßregeln nötig sind, das ist wahrlich zum Berückwerden.

Amerika.

Washington, 13. Nov. Das Reutersche Bureau meldet: Die Regierung empfing aus Brasilien die Mitteilung, die Truppen machten in drei Städten von Rio Grande do Sul gemeinsame Sache mit den Gegnern des Präsidenten Fonseca.

Chicago, 13. Nov. Der gestern um Mitternacht von hier abgegangene Zua wurde um 1 Uhr morgens 23 Meilen von Milwaukee von Räubern geplündert. Die Beute dürfte 10 000 Dollars und mehr betragen, da der Zua gewöhnlich das Geld der Milwaukee Banken mit sich führt.

Aus Petropolis wird gemeldet: Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Rio Grande do Sul hat dieser Staat die Trennung von Brasilien proklamiert.

Dem „New-York Herald“ wird aus Valparaiso gemeldet: Der Aufstand in Rio Grande do Sul nimmt zu. Die Aufständischen haben unter Führung des Generals Fernandez Santa Anna erobert, wobei Gefangene gemacht wurden; Tote und Verwundete gab es auf keiner Seite. Die Aufständischen sollen 5 Regimenter Infanterie und 1 Regiment Kavallerie haben, die von Fonseca abgefallen sind. Außerdem wurden viele Freiwillige angeschlossen. — „Times“ meldet: Die inländischen nördlichen Provinzen vereinigen sich zum Aufstande gegen Fonseca.

Rio de Janeiro, 13. Nov. Fonseca beschlagnahmte alle Vorräte der Nationalbank und verbannte über hundert Kongreßmitglieder; überall herrscht grobhartige Verwirrung.

Kleinere Mitteilungen.

Münzingen, 10. Nov. In voriger Woche feierte der Sohn eines Ortsvorstehers einer benachbarten Gemeinde seine Hochzeit und wurde von seinem Vater als dem Standesbeamten auf dem Rathaus getraut, während sodann der Bruder, ein Vikar, in der Kirche die kirchliche Trauung vornahm und ein weiterer dem Schulstand angehörender Bruder bei letzterer Handlung die Orgel spielte.

Erhöht über die niedrigen Preise der Schuhwarenbesitzer erklärte ein Schuhmachermeister in Fürtth durch Zeitungsannonce, daß er seinen Vorrat an Schuhwaren weggeben werde.

Sternschnuppenchwärme. In der Nacht vom 13. zum 14. Nov., vielleicht auch schon in der Nacht vorher, wird man aus dem Sternbilde des Großen Löwen eine größere Anzahl von Sternschnuppen ausstrahlen sehen. Es ist dies der Schwarm der sogenannten Leoniden, dessen Hauptmasse 1799, 1833 und 1866 erschien und wobei die Meteorite wie Schneeflocken die Atmosphäre durchstürzten. Dieser aus Milliarden Sternschnuppen bestehende Schwarm bewegt sich in der nämlichen Bahn wie der Komet I von 1866 und hat sich wahrscheinlich in alten Zeiten von diesem abgetrennt. Nach je 33 1/2 Jahren kommt er der Erde sehr nahe und verursacht dann den großartigen Meteorfall. Die nächste Wiederkehr eines solchen ist am Ende dieses Jahrhunderts zu erwarten.

Allerlei.

— Ammonial im Bade. Nichts giebt dem ermatteten Körper die volle Kraft so zurück, wie ein Bad mit einer Unze Ammonial auf je einen Eimer Wasser. Es macht das Fleisch fest und glatt wie Marmor, den Körper rein und geruchlos. So schreiben wenigstens: „Annals of Hygiene.“

— Mittel gegen aufgebrochene Frostbeulen. Fein geschabte Kreide wird mit gewöhnlichem Thran zu einer steifen Salbe gemacht, damit ein Stück Leinwand, etwas größer als das Geschwür, bestrichen und aufgelegt. Dieses Pflaster wird so oft erneuert, als ein vermehrtes Gefühl von Wärme anzeigt, daß es trocken geworden ist; nachher wäscht man nur morgens und abends. Es pflegt gewöhnlich in 5 bis 6 Tagen den Schaden zu heilen.

— Eine der größten Höhlen, die man kennt, befindet sich auf der Insel Korsika, etwa 2 Kilometer von dem kleinen Orte Ponte Vecchia entfernt. Man betritt sie — so wird der „N. Z.“ geschrieben — durch eine unscheinbare Oeffnung, befindet sich dann

aber sogleich in einem ungeheuren Saal, dessen Wände bis zu 20 Meter Höhe ansteigen. Aus diesem Vorjaal führen schmale Spalten in weitere Hallen, von denen eine hinter der andern liegt, ohne daß man bis jetzt das Ende derselben hätte erreichen können. Bis vor Kurzem waren über diese wunderbare Höhlenwelt nur unbestimmte Aussagen der Hirten und Landlente im Umlauf. Deshalb entschloß man sich in Ponte Vecchia eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Ein tüchtiger Bergmann unternahm das Wagnis, nachdem er sich genügend mit Lebensmitteln und Fackeln versehen hatte. Er blieb nicht weniger als 5 Tage auf seiner unterirdischen Wanderschaft und legte dabei einen Weg zurück, den er auf 40 Kilometer schätzte. Zuletzt wurde er durch einen großen unterirdischen Teich zur Umkehr gezwungen, ohne das Ende des ungeheuren Höhlensystems erreicht zu haben. Der Sage nach findet sich ein Ausgang nahe bei Capri am Cap de la Revellota. Dort ist auch eine tiefe, völlig unerforschte Höhle, die fast im Meerespiegel liegt und beim Volke den Namen die brüllende Höhle führt. Wenn nämlich bei ruhigem Wetter die Wellen der See in diese Höhle eindringen, erzeugen sie durch den Widerhall an den Wänden ein Geräusch wie tiefes Brüllen, das man weithin hören kann. Gleichzeitig vernimmt man am Eingang der Höhle von Ponte Vecchia ein tiefes, dann und wann ausbrechendes Rollen und dieses wird von den Hirten als Vorbote stürmischen Wetters betrachtet. Nach Ansicht einiger schwedischer Geologen, welche die Gegend besuchten, wäre die Höhle nichts anderes als ein altes unterirdisches Bett des Flusses Goro, welcher sich in der Vorzeit in den Golf von Capri ergoß.

— Geistesgegenwart. Der erste (am Stammtisch): Gewiß, meine Herren. — ganz nett das, was Sie da von Ihrer Geistesgegenwart erzählt haben, aber da müssen Sie erst meine kennen! Stehe ich da eines Abends, als es während eines Gewitters fürchterlich regnet, unter einem Baum. Nach — schätzt der Blitz in den Stamm ein — jede andere wäre betäubt gewesen — ich dachte nur daran, daß ich kein Zündhölzchen in der Tasche hatte und — zündete rasch meine Zigarre an dem Bize an!

— Das Kagenauge als Uhr. Auf eigentümliche Art bestimmt der Chinese, der keine Uhr besitzt, die Zeit. Daraus erzählt — der „Deutschen Romanztg.“ zufolge — der französische Reisende Le Sue folgende aus seinen Erinnerungen: Eines Tages, als wir unsere zum Christentum bekehrten Chinesen gerade besuchen wollten, begegneten wir unterwegs einem Jungen, der einen Ohrenhut trug. Wir fragten ihn beim Vorübergehen, ob es schon 12 Uhr sei. — Der Junge schaute nach der Sonne, aber sie steckte hinter dicken Wolken, so daß er diese Uhr nicht um Rat fragen konnte. — „Der Himmel ist so voll Wolken“, sagte er, „aber wartet einen Augenblick!“ — Er lief in den benachbarten Bauernhof hinein und kam in einer Minute mit einer Kage auf dem Arm zurück. — „Seht“, sagte er, „es ist noch nicht 12 Uhr.“ — Dabei zeigte er uns die Augen der Kage, indem er deren Lider aufwärts schob. Wir sahen den Jungen erstarrt an, aber seine Miene war völlig ernsthaft, und die Kage, obgleich ihr die Operation unangenehm schien, war doch offenbar daran gewöhnt und benahm sich sehr verständlich, als wäre es ihr eigentliches Geschäft, Uhr zu sein. Wir sagten: „Seht gut, mein Junge, besten Dank!“ und schämten uns, von dem Jungen uns belehren zu lassen. Als wir aber unsere Freunde fanden, war es unser Erstes, nach jenem Kagenauge uns zu erkundigen. Sie wunderten sich über unsere Unwissenheit und sammelten bald ein paar Duzend Kagen aus der ganzen Nachbarschaft, um uns zu zeigen, daß die Uhren in deren Augen alle richtig gingen. — Die Pupillen der Kagenaugen werden bis mittag 12 Uhr immer kleiner und erreichen dann ihre engste Zusammenziehung in Form einer feinen Linie, die wie ein Haar senkrecht über das Auge gezogen ist. Dann dehnen sie sich allmählich wieder aus, bis sie nach 12 Uhr die Form einer Kugel erreichen. — Man versichert uns, daß jedes Kind bald eine große Fertigkeit und Genauigkeit in der Angabe der Zeit aus den Kagenaugen erreiche. Wir überzeugten uns sehr bald, daß diese Uhren sehr richtig gehen und genau übereinstimmen.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Farren-Verkauf.
Am Mittwoch, 18. d. M., vorm. 10 Uhr, wird von der städtischen Farrenverwaltung ein zum Schlachten tauglicher Farren verkauft. Stadtpflege.

Wildberg.

Holzhauserlobns-Akkord.
Die im Winter 1891/92 in hiesiger Gemeinde anfallenden Holzhauserarbeiten werden am **Mittwoch den 18. November, morgens 9 Uhr,** auf hies. Rathaus in Akkord vergeben, wozu auch Unternehmungslustige der benachbarten Ortschaften eingeladen sind. Gemeinderat.

Felshausen.

Bei der Schulfonds-pflege sind folgende **350 Mark** gegen gefügliche Sicherheit zu 4 1/2 % auszuleihen. Schulfonds-pflege.

Nagold.

Mein Lager in sämtlichen **Galanterie-Lederwaren,** als Album, Etuis, Brief- und Geldtaschen, Portemonnais, ist bestens sortiert und äußerst billig bei **Jakob Luz.**

Dampf-Wasch-Maschinen,

unübertroffen größte Schonung der Wäsche, da dieselbe nicht gerieben wird, billigt bei **O. Richter, Nagold.**

Wildberg.

Für Schreiner.
5 Stück neue Schraubböde, sowie ca. 10 m² Kiefernholz, 35 mm stark, fest dem Verkauf aus. **G. Reichert, Schreiner.**

Für nur 2 Mk. 25 Pf.

verfende ich, so lange der Vorrat reicht, eine sehr gut gehende schöne **Perplex-Bronze-Uhr** mit vorzüglichem Werk, geeignet für Arm und Reich. Für den pünktlichen und richtigen Gang dieser Uhren garantiere ich schriftlich auf volle 3 Jahre. Versandt gegen vorherige Einzahlung von 2 Mk. 25 Pf. oder per Nachnahme. **Ed. F. Frischauer, Wien, IX., D'Orsaygasse Nr. 9.**

Ehhausen.

12 Stück schöne **Sangschweine** verkauft am Donnerstag den 19. Nov., mittags 1 Uhr. **Gottlieb Rauser, Bauer.**

Felshausen.

Eine frischmelkige **Kalb** samt Kalb hat zu verkaufen **Waldschütz Koch.**

N. Anwaltschaft Herrenberg-Nagold.

Anzeige einer Sachbeschädigung.
In der Zeit vom 8./9. Oktober d. J., wurde in dem am sog. Herrenweg, Markung Emmingen O. Nagold, gelegenen Baumacker des Accisers **Fr. Renz in Emmingen** ein Apfelbaum abgebrochen. Ebenso wurden auf demselben Acker seit dem Jahre 1887 jedes Jahr einer oder mehrere Bäume beschädigt, bezw. zerstört, ohne daß der Thäter ermittelt werden konnte. Dies wird zu bekannten Zwecken veröffentlicht mit dem Aufsatze, daß der Beschädigte auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von **20 Mark** gesetzt hat. **Herrenberg, den 11. November 1891.** Anwalt: Abe.

Nagold.

Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt **das Brechen der Steine** in ihren Steinbrüchen an tüchtige Unternehmer zu vergeben. Die Steinbrüche **Mittlerbergle** und **Oberjettinger Steig** sollen zusammen an einen und der Steinbruch **Buttenmühle** und **Ziegelberg** an je einen tüchtigen Unternehmer vergeben werden. Die Abstreicheverhandlung findet am **Samstag den 21. November, vormittags 11 Uhr,** auf dem Rathaus statt, und können die Vertragsbedingungen vom Dienstag den 17. November an bei dem Stadtbauamt eingesehen werden. **Nagold, den 14. Nov. 1891.** Stadtbauamt: Koch.

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde u. Bekannte zu unserer **am Samstag den 21. November d. J., im Gasthaus zum „Goldenen Adler“** freundlichst einzuladen **Wilhelm Bokenhardt, Bierbrauer,** | **Marie Jenne, von hier.**

Nagold.

Neue Woll-Matrazen, weich, warm, elastisch und dauerhaft; gebrauchte Matrazen werden in kürzester Zeit aufgearbeitet, da ich eine **Zupf-Maschine** neuester und bester Konstruktion besitze, auf der sämtliches Material aufs pünktlichste gezupft und gereinigt wird, empfiehlt billigt **Karl Hölzle, Sattler & Tapezier.**

Pfrondorf.

Danksagung.

Für die zahlreiche Begleitung von Nah und Fern bei dem Leichenbegängnisse unseres lieben dahingegangenen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters **Friedrich Jakob Kayser, Mühlebesitzer,** für den erhebenden Gesang des Pfrondorfer und Emminger Gesangsvereins, für die vielen Beileidsbezeugen und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Ich wohne jetzt bei **Weber Schuler,** gegenüber von **Schreinermeister Vertsch.** **Rudolf Frölich,** Praktiker der Homöopathie und Naturheilkunde. **Sprechstunden von 11 bis 2 Uhr.**

Weil der Stadt.

Ich suche zu meinen 16 Filialen noch zwei weitere, kautionsfähige und solide Männer, welche Lust haben, ein **Schuh-Lager** zu errichten. **Carl Eisenhard, Schuhfabrik.**

Rechnungen in Oktav, Quart & Folio fertigt schnell und billig **G. W. Zaiser.**

Schwämme, fl. Krant. Kinderschwämme, Bad- & Toilette-Schwämme, Casel- und Pferde-Schwämme, **Fensterleder** in schöner Auswahl u. best. Qualität bei **H. Gaus, Nagold.**

Nagold.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehr. hiesigen wie auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich hier in meiner Vaterstadt als Schneidermeister etabliert habe. In dem ich hiemit mich zur Anfertigung von einzelnen Kleidungsstücken, sowie von ganzen Anzügen nach Maß und Journal bestens empfehle, kann ich prompte und billige Bedienung zusichern und bitte daher um geneigtes Zutrauen. **Ernst Desterle, Schneidermeister,** wohnhaft bei Sal. Stottele.

2 Schreinergefallen finden den ganzen Winter über Beschäftigung auf Möbel bei **Ehr. Schatz, Schreinermeister** in Felshausen.

Rothfelden.
Ein junger, solider **Knecht** kann eintreten bei **Seeger „Löwen.“** **Nagold.**

Dienstmädchen-Gesuch.
Ein ordentliches, fleißiges Mädchen findet Stelle. Näheres durch die Red.

—* Bindfaden *—
bei **G. W. Zaiser.**

Fruchtpreise:
Nagold, den 14. Nov. 1891.

| | | | |
|--------------|-------|-------|-------|
| Neuer Dinkel | 8 50 | 8 18 | 8 — |
| Weizen | 11 90 | 11 82 | 11 80 |
| Roggen | — — | 11 — | — — |
| Gerste | — — | 9 20 | — — |
| Neuer Haber | 7 30 | 7 12 | 7 — |
| Bohnen | 7 60 | 7 56 | 7 30 |

Viktualien-Preise:
Altensteig, den 11. Nov. 1891.

| | |
|----------------|-------------------|
| 1 Pfund Butter | 75—80 |
| 2 Eier | 13—14 |
| Neuer Dinkel | 9 — 8 39 8 — |
| Neuer Haber | 7 60 7 27 7 — |
| Gerste | 10 — 9 49 9 30 |
| Bohnen | — — 8 50 — — |
| Weizen | — — 11 20 — — |
| Roggen | 12 50 11 56 10 20 |
| Linien-Gerste | — — 8 30 — — |
| Belschorn | — — 9 50 — — |